



Informationsblätter

zur Kultur- und Naturgeschichte

Das Labertal zwischen Hollerstetten und Klapfenberg

Hollerstetten - St. Stephan

Die heutige Nebenkirche von Oberweiling wurde um 1700 erbaut. Der eingezogene Chor mit Joch und dreiseitigem Schluß, das Langhaus mit drei Jochen, die durch Doppelpiaster gegliedert sind sowie der Hochaltar mit seinen zwei Säulen, um die sich Lorbeerranken schlingen, weisen auf den Frühbarock. Der Altar wurde zwischen 1650 bis 1680 gefertigt und ist damit älter als die Kirche! Er stammt aus der 1821 abgerissenen Friedhofskapelle von Oberweiling. Die beiden Seitenaltäre mit ihren feststehenden Flügeln und Aufsätzen, sog. Jakobsmuscheln, zeigen rechts den Hl. Michael und links die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind.

Links im Langhaus steht die gotische Holzfigur des Hl. Stephan. Rechts befindet sich das Kruzifix (um 1500) mit zwei davor knienden Engeln. In den Hauptdeckenbildern mit Stuckrahmen ist der Hl. Stephan sowie die Krönung Mariens dargestellt.

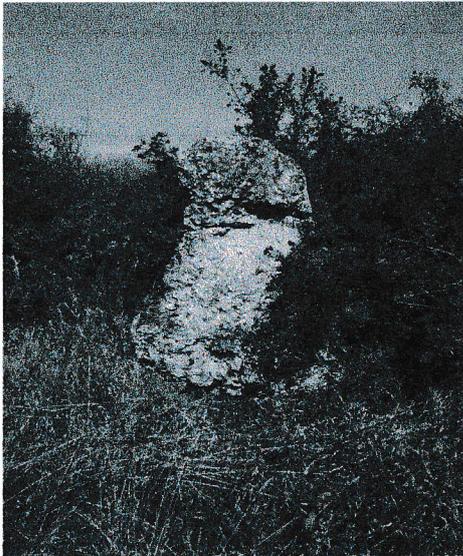
Am Stephanstag veranstalteten früher die Pferdebesitzer der Umgebung einen feierlichen Umritt und opferten dem Hl. Stephanus sogenannte Plassen. Das sind Hufeisen. Sie wurden an die Kirchentür genagelt und sollten den Pferden, die damals wichtiger Teil des Alltags und des Wirtschaftslebens waren, Heil und Segen bringen. Die Kirche und die Häuser waren mit Blumen und Reiser geschmückt.

Unter der Kirche, die vermutlich eine Vorgängerkapelle hatte, fließt ein Bach, der am Hang entspringt und nach kurzem Lauf in die Laber mündet.



Entlang der Laber flußabwärts

Unweit des Dorfausgangs, am Weg von Hollerstetten nach Klapfenberg, dort wo einst der Weg nach Velburg abzweigte, steht ein großer Felsen.



Er ist absichtlich hier aufgestellt worden.

Es ist nicht ganz klar, ob es sich um einen mittelalterlichen Wegweiser handelt, oder gar um einen Menhir, der weit in die Keltenzeit zurückweist. Fünf weitere dieser Steinsetzungen sind in der Gegend bekannt.

Entlang des Schotterweges über dem linken Laberufer wächst eine Vielzahl Büsche und Kräuter, deren Blätter, Stengel, Früchte oder Blüten auch heute noch unterschiedlichste Anwendung finden: Weißdorn, Schlehe, Wiesenalbei, Königskerze, Steinklee, Tausendblatt, Schafgarbe, Huflattich, Mädesüß.

Auf dem Geländesporn, der sich zwischen Schwarzer Laber und dem Frauenbach nach Süden vorschiebt, ist ein mittelsteinzeitlicher Jägerrastplatz überliefert. Diese mückenfreie Anhöhe, die sich über dem einst versumpften Labertal erhebt, ermöglichte einen guten Überblick über die Umgebung. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe des Flusses, der Tiere zur Tränke einlud.

Haumühle

Die an der Mündung des Frauenbachs in die Schwarze Laber gelegene Haumühle wird im Volksmund auch **Pulvermühle** genannt. Die im Jahre 1897 von dem Rosenheimer Pulverfabrikanten Max Hayler erworbene Mahlmühle wurde umgebaut und zwei Jahre später unter dem Namen Pulverfabrik Parsberg-Rosenheim weiterbetrieben. Später gehörte sie der Bayerischen Sprengstoffwerke und Chemische Fabriken AG, die sie als Schwarzpulverfabrik Parsberg führte. Unter dem Betriebsleiter Josef Plank waren damals acht Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt. Sie stellten aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle (diese wurde aus Erlen- und Haselsträuchern der Niederwaldnutzung gewonnen) verschiedene Pulvertypen her: Spreng-, Jagd-, Böller- und Musketenpulver. Auch Böllerkanonen wurden hier gefertigt. Eine von ihnen wird heute noch auf dem Friedhof in Klapfenberg an Fronleichnam und bei einigen Bestattungen eingesetzt. Die Pulverproduktion war nicht ungefährlich. So mußte in dem Raum, in dem die Körnermaschine arbeitete, künstliches Licht vermieden und selbst das Sonnenlicht durch Milchglasfenster abgeschwächt werden. Dennoch geschah ein großes Unglück. Durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters flog 1905 dieser Anlagenbereich in die Luft. Als Folge davon wurden die Pulverlager in weit voneinanderliegenden kleineren Gebäuden errichtet und zwischen ihnen Schutzwälle, die heute noch gut zu sehen sind, aufgeworfen. Am Ende des 1. Weltkrieges wurde die Pulverfertigung eingestellt.

Eine weitere Mühle liegt auf dem Weg nach Klapfenberg, die **Polstermühle**.

Mit ihren umfangreichen Gebäuden und ihrer geschlossenen Vierseitenanlage war der Komplex vermutlich als Wehrmühle angelegt worden, die zum Herrschaftsbereich der Adelburger Ritter gehörte. Deren Stammsitz lag auf der hoch aufragenden Malmkuppe (s. Foto Seite 3) direkt neben der Mühle. Der Name Polstermühle ist auf einen Familiennamen zurückzuführen: Hans und Ulrich Polster errichteten 1494 eine Mahlmühle. Mit ihrer geschlossenen Anlage zählt die Polstermühle zu einer der schönsten Mühlen des Labertals.



Eine Besonderheit ist der heute noch erhaltene, umfangreiche Gewölbebau, der von italienischen Facharbeitern ausgeführt worden ist. In der Mitte des Hofes befindet sich ein Brunnen, der vom Wasser einer nahe gelegenen Quelle gespeist wird. Es entspricht auch heute noch den Richtlinien der Trinkwasserordnung. Einer der früheren Besitzer war Johann Schaller, Landtagsabgeordneter in der Weimarer Republik. Heute ist das Anwesen im Besitz seiner Enkelin Waldtraut Schaller.

Die Adelburg

Funde aus der Bronzezeit weisen darauf hin, dass bereits vor- und frühgeschichtliche Befestigungsanlagen die vom Labertal steil aufragende Anhöhe gekrönt hatten. Die Errichtung der mittelalterlichen Burganlage wird einem Engelhard von Adelburg zugeschrieben, mit dem um 1180 erstmals das Geschlecht der Adelburger urkundlich erwähnt wird.

Er stand als Ministerial in Diensten des Markgrafen von Hohenburg-Cham und wird zu den deutschen Minnesängern gezählt. Lange blieben die Adelburger allerdings nicht im Besitz ihrer Stammburg. Ab 1246 waren verschiedene Geschlechter Herren auf der Burg: Graf Heinrich Raspe von Thüringen, Hohenstauffer, niederbayerische Herzöge, die Geschlechter der Paulsdorfer, Sinzenhofer, die Auer und die Mendorfer. Die 1334 aus Regensburg vertriebenen Auer plünderten die Umgebung der Burg. Unter Hilpolt dem Mendorfer wurde schließlich die Festung durch die bayerischen

Herzöge Heinrich, Ernst und Wilhelm belagert und erstürmt. Dabei erlitt die Burg schwere Schäden und verfiel allmählich, wenngleich sie noch ca. ein Jahrhundert lang an die Parsberger Ritter verpfändet war und bayerischen Pflegern als Amtssitz diente.



Durch den Kölner Spruch von 1505 kam die Adelburg an Pfalz-Neuburg, das mit der "Alten zerbrochenen Burg" 1507 Georg Wisbeck von Velburg belehnte. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts fiel die Burg 1574 wieder an die junge Pfalz zurück, die sie nun dem Verfall überließ. 1755 wurde ein Teil des Gemäuers abgebrochen und die gewonnenen Quader u.a. zum Bau der Maria-Hilf-Kirche in Batzhausen verwendet. Heute gehört die Ruine der Bayerischen Forstverwaltung, die einen hölzernen Aussichtsturm errichtete (der heute leider nicht mehr besteht). Einst zählte die Adelburg zu einer der schönsten und höchstgelegenen Burgen im Oberpfälzer Jura, von der aus man einen herrlichen Ausblick auf das Tal der Schwarzen Laber und die abwechslungsreiche Landschaft der Kuppenalb hatte.

Die Sage vom Raubritter Haydt

Dietrich Haydt soll, so erzählt die Sage, nicht nur ein gefürchteter Raubritter, der die Kaufleute, die auf der alten Reichstraße im Labertal zwischen Regensburg und Nürnberg unterwegs waren, überfallen hat, sondern auch ein feiger Meuchelmörder gewesen sein. Auf einer Jagd, die der Ritter Hugo Wisbeck von Velburg abgehalten hatte, wurde dessen Bruder Heinrich hinterrücks ermordet. Allgemein hielt man diese Bluttat für ein Rachewerk des Ritters Haydt, da kurz zuvor Heinrich von Wisbeck seiner Schwester Emma abgeraten hatte, die Gemahlin Dietrichs zu werden.

Durch einen unterirdischen Gang sollen nach der Tat Ritter Hugo Wisbeck mit seinen Freunden und Knechten in die Adelburg eingedrungen sein und den mutmaßlichen Mörder überrumpelt und gefangen genommen haben. An der Stelle, an der Heinrich von Wisbeck verblutet war, wurde Dietrich Haydt hingerichtet. Der Überlieferung nach wurde sein Leichnam in der Kirche zu Oberweiling bestattet. Auf seinem Grabstein soll folgende Inschrift angebracht worden sein:

"Der letzte (böse) Dietrich Haydt.

Und nicht mehr Dietrich Haydt."

Es ist fraglich, ob diese Sage einen wahren Hintergrund hat, da die Haydt niemals auf der Adelburg saßen und auch das Wappen auf dem Grabstein von dem der Haydt verschieden ist.

Pfarrdorf Klapfenberg

Die frühgotische Kirche wurde um 1350 erbaut. Sehenswert ist das Sakramentshäuschen.

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 13/2001:

Ernst Olav: Das Labertal zwischen Hollerstetten und Klapfenberg.

Aufnahmen (digitalisiert): Robert Glassl

Herausgeber: AGRICOLA

Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber-Tangrintel e.V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

